

## **Prof. Dr. Margreth Lünenborg: Rede zur festlichen Eröffnung des Margherita-von-Brentano-Zentrums am 9. Juni 2016**

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Alt, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde der Geschlechterforschung, meine sehr verehrten Damen und Herren,

als wissenschaftliche Leiterin des neu gegründeten Margherita-von-Brentano-Zentrums an der Freien Universität begrüße ich Sie heute Abend ganz herzlich. Ich freue mich sehr, dass wir gemeinsam diese Gründung und damit diese neue Institution an der Freien Universität feiern können. Diese Freude teile ich mit dem Team des Zentrums: Anita Runge als Geschäftsführerin, Heike Pantelmann, zuständig für den Bereich Gender und Diversity in der Lehre, Sabina García Peter, neu im Team und zuständig für die Nachwuchsförderung sowie das Feld der Digitalisierung, Melanie Bittner, die gemeinsam mit Pia Garske Online-Tools für Lehrende entwickelt, um Gender und Diversität systematisch in der Hochschullehre zu berücksichtigen. Und schließlich Rainer Hoffmann, der den ganzen Laden im Sekretariat zusammenhält. Eine weitere Kollegin oder ein Kollege für den Bereich Forschung wird noch folgen. Wir alle gemeinsam sind sehr froh, dass mit dem Margherita-von-Brentano-Zentrum jetzt ein Ort geschaffen ist, an dem die bisherige Arbeit der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung sowie des Interdisziplinären Zentrums Geschlechterforschung zusammengefasst ist – und noch ein wenig Neues hinzukommt, dazu gleich mehr.

### **Dank**

Zuerst aber einmal möchte ich einigen Personen danken, die an der Entstehung dieses Projekts mitgewirkt haben:

Vizepräsidentin Brigitta Schütt – als Geowissenschaftlerin, wie sie nicht müde wird zu betonen, inhaltlich-wissenschaftlich vom Feld der Geschlechterforschung weit entfernt. Gleichwohl (oder vielleicht sogar gerade wegen dieser Distanz) sehr verbindlich, in der Sache engagiert und um konstruktive Lösungen bemüht, wenn es darum geht, strategisch Kräfte zu bündeln.

Dank geht an den ehemaligen Kanzler Peter Lange, fortgeführt vom jetzigen Vize-Kanzler Dr. Matthias Dannenberg: in der Kritik gerade raus, in der Sache stets pragmatisch und durch und durch unterstützend.

Dank an alle Mitwirkenden im GenderNet-Leitungsteam, insbesondere auch an die Zentrale Frauenbeauftragte, Dr. Mechthild Koreuber, – hier wurden die Fäden der unterschiedlichen Formen von Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitiken an der Freien Universität zusammengeführt – zusammengehalten werden sie nun im Margherita-von-Brentano-Zentrum. Das Dankeschön will ich verbinden mit einem ganz herzlichen Willkommen an

die frisch berufene Kollegin Gülay Çağlar. Als Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Vielfalt wird sie die Geschlechterforschung an der Freien Universität bereichern. Im Vorstand des Zentrums ist sie bereits dabei – herzlich willkommen!

Das Zentrum knüpft an eine beträchtliche Tradition an – und ich möchte mit Ihnen einen kurzen (!) Blick auf diesen Vorlauf werfen:

Es ist ziemlich genau 40 Jahre her: Im Sommer 1976 fand hier – ganz nah bei uns, in der Rostlaube und im Henry-Ford-Bau – die erste Berliner Sommeruniversität statt, organisiert von einer hochschulübergreifenden Dozentinnen-Gruppe. „Frauen und Wissenschaft“ war das Thema. Die Art der Begegnung, des Diskurses und des Transfers zwischen politischer Bewegung und akademischer Institution beschreibt Ilse Lenz, die damals selbst dabei war, als „Sinnbild einer alternativen Aneignung der Wissenschaft durch Frauen“ – als eine Zeit „zwischen Aktivismus und Akademie“ bezeichnet es Sabine Hark. Mir scheint, charakteristisch war in dieser Zeit weniger das Dazwischen, als vielmehr ein Sowohl-als-auch. Ein politisches Verständnis von Wissenschaft; ein interventionistisches und emanzipatorisches Verständnis von Erkenntnisproduktion. Immerhin 8.000 Frauen nahmen vor 40 Jahren an diesen Veranstaltungen teil. Im Aufruf zur 2. SommerUni heißt es: „Der Elfenbeinturm kann nicht mit einer Sommeruniversität zum Einsturz gebracht werden – aber es ist der Versuch, die traditionellen Schranken der Universität gegenüber Nicht-Akademikerinnen zu durchbrechen.“ Es ging um Sichtbarkeit, um Teilhabe an der Wissensproduktion, in der Frauen noch immer hochgradig marginalisiert waren. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen hatten – wenn überhaupt – befristete Verträge, das Gros war als externe Lehrbeauftragte in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

Das also war der Start: Daraus entstand 1981 die Zentraleinrichtung zur Förderung der Frauen- und Geschlechterforschung – damals ein Ort, an dem sich alles bündelte: Begegnungen zwischen Studentinnen und Mitarbeiterinnen. Pläne schmieden für andere, kreative Lehrformen. Die Beteiligung und Vertretung von Frauen an der Uni organisieren. Forschungsideen entwickeln. Eine Zeitschrift gründen.

Und wo stehen wir heute?

Harnack-Haus – statt Rostlaube: repräsentativer

100 Gäste statt 8.000 Frauen: sind wir damit elitärer?

Grußworte, Festvortrag, Empfang – seien wir ehrlich, wahnsinnig innovativ in der Form ist das nicht: also konventioneller?

Nein, natürlich nicht – oder vielleicht doch, ein wenig?

Es ist genau dieses Spannungsverhältnis, das uns in der Geschlechterforschung umtreibt: Bestandteil der Institution zu sein – Teil von universitärer Wissensproduktion – und

zugleich die Bedingungen dieser Wissensproduktion kritisch zu revidieren, sie in ihrer historischen und kulturellen Gemachtheit sichtbar werden zu lassen und sie dabei zugleich auch zu verändern.

Wie geht das?

Für die Vielzahl an Aufgaben und Begegnungen, die in den frühen 80er Jahren in der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an *einem Ort* stattfanden, gibt es heute verschiedene Gremien, Vertretungen, Wahlämter und Institutionen – Frauenbeauftragte, zentral und dezentral in den Fachbereichen, haben die Aufgabe, die Interessen und die Beteiligung von Frauen in der Universität zu vertreten. Eine Form der Ausdifferenzierung und auch der Professionalisierung, die den Vorteil mit sich bringt, dass wir uns jetzt auf vier zentrale Felder konzentrieren können: Forschung – Lehre – Nachwuchsförderung und Vernetzung.

Zu diesen Feldern will ich Ihnen ein paar Informationen aus unserer aktuellen Arbeit geben, und Ausblicke auf das, was wir uns für das neue Zentrum vorgenommen haben. Dabei sind zwei Stichworte zentral: Digitalisierung und Internationalisierung

### ***Zur Digitalisierung:***

Lehre – Publikationsstrategien: Wir wollen das Feld der Geschlechterforschung in seiner Inter- und Transdisziplinarität als Motor für innovative Formen der digital gestützten Archivierung, Publikation und auch digital gestützter Lehre entwickeln und weiterentwickeln.

Dies geschieht bereits in einem von der DFG geförderten Repository: eine digitale Plattform, die als Open-Access-Ressource die disziplinären und interdisziplinären Veröffentlichungen aus dem Feld der Geschlechterforschung nachhaltig speichert und frei zur Verfügung stellt. Das Projekt ist eine Kooperation zwischen den Zentren der Geschlechterforschung an der Freien Universität, der Humboldt-Universität und der Technischen Universität und zeigt damit, wie – auch bei zuweilen unterschiedlichem Verständnis von Gender Studies – ertragreiche und kluge Formen der Zusammenarbeit möglich sind.

Im Feld der Lehre: Wie können wir digital gestützte Lehre optimal einsetzen, um Gender- und Diversity-Kompetenz bei Lehrenden und bei Studierenden zu entwickeln und auszubauen? Auch hier ist die Interdisziplinarität des Feldes eine besondere Herausforderung: Wir wollen Studierende ganz unterschiedlicher Fächer und Fachkulturen adressieren. Und: Es geht dabei nicht allein um Fachwissen, sondern auch um soziale Kompetenzen, um die Wahrnehmung von Ungleichheit und Ausschlüssen, auch um die Kompetenz, selbstreflexiv die eigene Position im Prozess des Lernens wahrzunehmen und

aktiv zu gestalten. Die Fähigkeit, Differenzen im Lernprozess wahrzunehmen, ist wichtig in einer Zeit, in der die Diversität der an Hochschulen Lehrenden und Lernenden hoch ist, aber – das ist sehr deutlich – noch erheblich vielfältiger werden muss!

### **Zur *Internationalisierung*:**

Der neue Rahmen des Margherita-von-Brentano-Zentrums erweitert seine Aufgaben gegenüber der bisherigen Struktur. Dazu gehört auch ein dezidiertes Forschungsauftrag. Dem wollen wir nachkommen, indem wir Forscherinnen und Forscher aus der Freien Universität zusammenbringen und mit ihnen gemeinsam relevante Forschungsfelder identifizieren und kooperativ Vorhaben auf den Weg bringen, aber wir werden auch eigene Forschungsinitiativen einbringen. Ein großes Potenzial und hochgradige gesellschaftliche Notwendigkeit sehen wir dabei im Bereich transnationaler und transregionaler Forschung. Globale Wandlungsprozesse – Migrations- und Fluchtbewegungen, die Mobilität von Menschen, Gütern, Informationen oder Bildern – lassen sich nicht angemessen verstehen, ohne die ihnen zugrunde liegenden Geschlechterverhältnisse in den Blick zu nehmen. Und zugleich gestalten und verändern diese grenzüberschreitenden Bewegungen Geschlechterarrangements nachhaltig.

Das wird nicht erst seit der ‚Kölner Silvesternacht‘ deutlich. Die hier in Anschlag gebrachte ‚westliche Gleichheit der Geschlechter‘ gegenüber der ‚Frauenmissachtung des Islam‘ erscheint als ein ausgesprochen stumpfes rhetorisches Schwert im Bemühen, globale Ungleichheitsverhältnisse aufrecht zu erhalten.

Geschlechterforschung als Forschung zu transnationalen und transkulturellen Wandlungsprozessen bedeutet auch, sich der spezifischen politischen und kulturellen Rahmung der je eigenen theoretischen Konzepte bewusst zu werden. Wir sind aktuell dabei, ein Netzwerk zu entwickeln, in dem neben Kolleg\_innen der Freien Universität Forschende aus Lateinamerika/Mexiko, aus China, aus Süd-Korea und Japan, sowie aus Ägypten dazu im Austausch sind.

Damit tauchen auch manche Fragen wieder auf, die vor 40 Jahren aufgeworfen wurden: Wie verhält sich akademische Geschlechterforschung zu politischer Bewegung? Welche Interventionen sind möglich und erforderlich?

Ich freue mich sehr darauf, dass wir uns diesen Themen in den nächsten Jahren widmen werden und zähle dabei ganz fest auf Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft zu interdisziplinärer Kooperation! Herzlichen Dank!!